

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 15. Dezember 1943

Nummer 294

Auffallend hohe Geschützverluste der Sowjets

Bei Kirowograd anhaltend starker Feinddruck - Durchbruchversuche südlich Newel gescheitert

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 15. Dezember. Das Kampfspiel im großen Dnjepr-Bogen hat sein Hauptgewicht in der nördlichen Hälfte durch starke feindliche Angriffe im gesamten Raum von Kirowograd bis Tschernigow erhalten. Die Sowjets führen die Angriffe nicht mehr frontal, sondern versuchen den starken Stellungen der deutschen Verteidigung auszuweichen, indem sie entweder an befestigten Orten nördlich und südlich vorbeizustreifen sich bemühen, oder indem sie deutsche Gegenangriffe flankieren. Hierdurch ergeben sich die eigenartigsten Kampfbilder. Von einer Frontlinie kann in diesem Raum überhaupt nicht mehr gesprochen werden, sondern lediglich davon, daß sich der eine Ort in deutscher und der andere in sowjetischer Hand befindet.

Ein besonders exponierter Posten dieses Kampfgebietes war die Stadt Tschernigow die lange Zeit gegen mächtigen Feinddruck gehalten worden ist. Sie hatte infolgedessen eine Bedeutung, als sie wenigstens den Anschein eines Stellungssystems im Rahmen der Verteidigung der allgemeinen Dnjepr-Linie aufrecht erhielt. Deswegen hat man diese Stadt auch so lange wie nur irgend möglich gehalten. Der Befehl zur schließlichen Räumung, der nun durchgeföhrt worden ist, wird der drohenden Einschließung zuvorgekommen sein. Damit ist jedoch die Lage in diesem Kampfgebiet keineswegs klarer geworden, und sicherlich sind noch viele Einzelaktionen in verschiedenen Richtungen zu erwarten, um die notwendige Entwirrung der Front herbeizuföhren.

Vom Anariffsraum nordöstlich Schitomir und südöstlich Korosten meldet der Wehrmachtbericht, daß der Feind in der Zeit vom 6 bis 13. Dezember erhebliche Verluste hatte. Neben 4400 Gefangenen und rund 11.000 Toten fällt insbesondere die hohe Zahl der erbeuteten oder vernichteten Geschütze und Panzer auf, die mit 927 bzw. 254 angegeben werden. Die Verlusttafeln des Feindes aus den bisherigen Kämpfen sind noch in beständigem Wachstum. Allein am 13. Dezember wurden noch rund 900 Gefangene sowie 20 Panzer, 157 Geschütze, 59 Granatwerfer, 49 Panzerbüchsen und zahlreiche sonstiges Material als Beute einbracht. Neben dem in der Wehrmachtbericht gemeldeten Zahlen hinaus verlor der Feind noch 911 Maschinengewehre und über 200 Kraftfahrzeuge.

Der „günstige Zeitpunkt“

Drahtbericht unseres Korrespondenten
rd. Stockholm, 14. Dezember. Die Ernüchterung in USA, die das Ausbleiben eines Ultimatum an Deutschland auslöste, veranlaßte die „Washington Post“, einige animierende Worte an ihre Leser zu richten. Es heißt dort, daß eine solche angelegentlichste Aktion zwar aufgeschoben, aber nicht aufgegeben worden sei. Die Zeitung operiert mit dem „günstigen Zeitpunkt“ für ein solches Ultimatum. „Die Alliierten bringen von allen Fronten vor“, heißt es hier in beachtenden Worten. Zugleich aber erfolgt die Einschränkung: Auf Grund der bitteren Verhältnisse und anderer Bedingungen, die der Vorkampf langam voran. Um den etwas depressivem Gemütern wieder aufzuhelfen, verspricht der Verfasser, daß das Tempo der militärischen Aktion wahrscheinlich in einigen Monaten radikal zunehmen werde. In diesem Fall werde auch der Druck im Innern des Reiches sich schnell verstärken. In diesem Zeitpunkt müsse das Ultimatum zugleich mit dem endgültigen Vorstoß unternommen werden. Man sieht: Die „diplomatische Offensive“ der Gegner geht über Verheißungen nicht hinaus. Ein Kapitulations-Ultimatum wird zu jedem Zeitpunkt die gewünschte Wirkung verfehlen.

Massensterben indischer Bauern

Genf, 14. Dezember. Tausende indischer Bauern brachen in diesen Tagen auf den Feldern zusammen, und zwar diesmal nicht, schreibt der Sonderberichterstatter des „Daily Herald“, vor Hunger, sondern weil sie eine der Seuchen erkrankte, die jetzt ungeheure Opfer unter der Bevölkerung der Glanzgebiete fordern. Dadurch werde die Einbringung der vielversprechenden Reisenernte arg gefährdet. Man schäme, daß vor Ausgang des Winters an Malaria hunderttausend Indier sterben werden, Tausende weitere raffen Cholera, Typhus und andere ansteckende Krankheiten täglich hin. Das schlimmste aber sei, daß es nicht nur an Medikamenten, sondern auch an Ärzten, Pflegerpersonal und vor allem an Krankenhäusern fehle.

Luftangriff auf Henggang

Schanghai, 14. Dezember. Bei einem japanischen Luftangriff auf den wichtigen Flugstützpunkt Henggang in der Provinz Sunan wurden von japanischer Seite von 30 angreifenden USA-Flugzeugen zwanzig abgeschossen. Die japanische Luftwaffe verlor bei diesem Angriff fünf Flugzeuge. Dem Volkfeld und anderen militärischen Einrichtungen des Flugplatzes wurde durch das Bombardement schwerer Schaden zugefügt.

Besonders auffällig sind die bisherigen hohen Verluste der Volkswaffen an schweren Waffen. Sie erklären sich daraus, daß der Feind den deutschen Gegenangriff vom Süden her erwartete, jedoch überraschend vom Westen und Nordwesten im Rücken gepakt wurde. Die Sowjets veruchteten eiligst Panzerrücken an den Rändern der umfämbten Ortschaften zu errichten, um Zeit für den Rückzug zu gewinnen, mehrere Panzer und Panzerartillerie brachen jedoch die Sperriegel auf, nahmen eine Reihe von Ortschaften und vernichteten unter anderem eine ganze sowjetische Schützenbrigade, die gerade beim Schwenken gegen den vom Süden erwarteten deutschen Angriff war. Nach diesen Anfangserfolgen gewannen unsere Heeresverbände reich an Boden, engten den Feindkopf immer mehr ein und befechteten ihn schließlich trotz hartnäckiger feindlicher Gegenangriffe.

Das OAW berichtet: Im Süden der Ostfront bombardierte die deutsche Luftwaffe trotz ungünstiger Wetterlage feindliche Truppen, die das Danle Meer südöstlich Beretop zu überqueren versuchten. Zahlreiche Treffer zerstörten Stege und Pontonbrücken und hinderten den Feind am Uebergang auf das Südufer.

Nach der vom Feind unbemerkten Räumung von Tschernigow bombardierten sowjetische Flugzeugeschwader die Ruinen und verminderten damit selbst die beabsichtigten Störangriffe der feindlichen Schützenverbände. Trotz ihres großen Aufwandes an Truppen und Waffen hatten die Volkswaffen die Stadt nicht erobern können, sondern waren immer wieder am Widerstand der deutschen Befehlsführung gescheitert.

Die Brillanten für Oberst Adalbert Schulz

In allen Lagen entscheidenden Einfluß auf die Kampfhandlungen genommen

Dnb. Führerhauptquartier, 14. Dez. Der Führer hat Oberst Adalbert Schulz, Kommandeur eines fränkisch-thüringischen Panzerregiments, als neunten Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Dreimal ist die siebte Panzerdivision, zu deren Verband das von Oberst Schulz geföhrt Panzerregiment gehört, im Wehrmachtbericht genannt worden. Immer war neben dem Divisionskommandeur, Generalmajor Wanteufel, Oberst Schulz als Führer des Panzerregiments hervorgehoben an den Erfolgen der Division beteiligt.

Nach dem feindlichen Einbruch in die deutsche Dnjeprverteidigung nördlich Kiew war es in erster Linie dem Eingreifen von Oberst Schulz zu danken, daß ein Durchbruch der sowjetischen Offensivarmee verhindert wurde. Immer wieder hat er in zäher Abwehr und in zahlreichen Gegenstößen die feindlichen Angriffsspitzen aufgehalten, geschwächt und in mehreren Fällen zerstört. In einem erheblichen Teil ist es sein Verdienst, daß sich die Offensiv der Volkswaffen im Raum vor Kiew gesplittert, daß die deutsche Führung die Möglichkeit erhielt, dem Feind im Gegenangriff wesentliche Teile des gewonnenen Geländes wieder zu entreißen und ihm schwerste Verluste zuzufügen.

Auch an dieser Gegenoffensive hat Oberst Schulz maßgeblichen Anteil. So hat er nach einem schweren Kampftag seine Kampfgruppe - acht Panzer und schwächere Panzergranatereinheiten - aus eigenem Entschluß in schwingvollem nächtlichen Angriff über das ihm gesteckte

Neue heftige Abwehrkämpfe entwickelten sich im Raum südlich Newel. Nach den zahlreichen Aufklärungs- und Erkundungsvorfällen der letzten Tage erfolgte nunmehr der erwartete Angriff unter Bildung von zwei Schwerpunkten. An dem einen griff der Feind mit vier Schützen-divisionen und etwa 50 Panzern - an dem anderen mit zwei Schützen-divisionen und weiteren 50 Panzern an. Unter Abschluß von 2/ Sowjetpanzern gingen unsere Truppen, die an mehreren Stellen eingebrochenen Volkswaffen in der Tiefe des Hauptkampfgebietes auf und bereiteten damit die feindlichen Durchbruchversuche. Das bitterste Ringen um Seenengen, Waldstücke und Straßenzüge ist noch in vollem Gange.

Diktatur des Geldsacks

Von Dr. Hermann Wanderscheck

Die Sage nach den Dividenden kennt in den plutokratischen Feindländern keine Rückfragen. Zahlreiche englische Schriftsteller und Dichter haben in ihren Werken trostlose Schilderungen der sozialen Verhältnisse in England gegeben und dabei zum Ausdruck gebracht, daß die Plutokratie auf dem wichtigsten Gebiet versagt habe, eine Gesellschaftsordnung herzustellen, die den Armen das Leben angenehm macht. Was Voltaire an Swift, Charles Dickens, William Thackeray in ihren kontrastreichen Darstellungen über die Diktatur der Plutokratie ausgelassen haben, mußten britische Autoren der Gegenwart wie Galsworthy, Philip Gibbs, Bernard Shaw und jüngst erst in drastischer Weise Robert Sinclair



Schwerpunkte der Ostkämpfe

in seinem Werk „Der Londoner“ bestätigen. Durch viele Jahrhunderte zieht sich das gleiche soziale Elend - und keine britische Regierung hat bisher entscheidend die Verhältnisse geändert. Wer die Klobendishritte der britischen Insel nicht aus eigener Anschauung kennt, ihre Armut, Trostlosigkeit, Verkommenheit und familiäre Rücksichtigkeit, kann sich aus dem Buch „Die Bibelle“ des englischen Schriftstellers A. D. Cronin ein anschauliches Bild machen. Auch Bernard Shaw hat oft genug in seinen Werken der britischen Plutokratie die Maske vom Gesicht gerissen. In einem Buch das 1928 erschien, schreibt er: „Stellen Sie sich das ganze Land als einen großen Haushalt vor und das ganze Volk als eine große Familie, was sehen Sie da? Unterernährte, schlecht gekleidete, jämmerlich untergebrachte Kinder allemal, und das Geld, das dazu dienen sollte, sie gehörig zu speisen, zu kleiden und unterzubringen, wird millionenweise für Parfüm ausgegeben, für Perlenhalsketten, Schöpfung, Rennwagen und allerhand Ueberfluthheiten.“

Fünfzehn Jahre später veröffentlicht Robert Sinclair das apokalyptische Bild Londons, und wieder sind es die Mißstände auf sozialem Gebiet, die der Autor anprangert. Seit Dickens, seit Shaw hat sich auf der Insel nichts geändert. Der neue Zeuge unserer Zeit stellt die gleichen Tatsachen fest: die Plutokratie sitzt im Sattel und jeder dritte Londoner stirbt im Armenhaus. „Die Arbeitslosenbattalione, die aus hungrigeren Teilen Englands nach London wandern, vergessen, daß Londons Arbeitslose schon vor Jahren nach Hunderttausenden gezählt wurden - vor der Krise, vor dem Generalstreik, vor dem Boom, vor dem Krieg.“ Das klingt nicht anders wie die Schilderungen, die Charles Dickens einst von den Armenhäusern gab.

Die ganze Welt hat das Elend in den englischen Slums gekannt, nur die Plutokraten verschlossen davor die Augen, bis der Krieg es ans Tageslicht zertrümmerte und die Notstandsmaßnahmen, die in England auf Grund der Bombardierungen getroffen wurden, die breiten Massen erneut zu einem dringenden Appell an die Churchill-Regierung veranlaßten. Churchill hat sich sehr sparsam zu diesem Problem geäußert. Seine Freunde im Kabinett haben unter dem äußersten Druck der Öffentlichkeit die Beveridge-Plan gestartet und auch hier nur die mißtrauischen Kritiker auf den Plan gerufen. Bekannt ist, daß es zu Beveridges wissenschaftlichem Handwerk gehört, mit den jeweiligen britischen Regierungen immer neue Transaktionen zu machen, und zwar als Mitglied der vielen königlichen Kommissionen (die schon seit Dickens Zeiten etabliert wurden), die nach Parlamentsgewohnheit stets etwas zu unterlegen - oder zu verbergen hatten. Beveridges Vorschlag, einen Vorschlag zur Besserung der Lage der britischen Bergarbeiter auszuarbeiten, scheiterte schon im vergangenen Jahre.

Die englischen Dokumente und Quellen zu dem sozialen Thema sind unererschöpflich. Es gibt kein Problem in England, über das mehr geschrieben worden ist. Millionen von britischen Zeugnissen, behördlichen Berichten und Kommissionsreferaten liegen in Downing Street - und doch hat sich nichts geändert. In England dient das Kapital nicht dem Leben, sondern das Leben dem Kapital. Aus der imperialistischen Struktur des britischen Weltreiches folgt die Geringschätzung des Lebens der breiten Massen. England hat sich immer den Luxus geleistet, einen Beveridge in die politische Arena zu ziehen, aber seine Ideen allmählich veranden zu lassen. Heute noch gibt das treffende Wort Shaws: „Hätte man König Alfred gelagt, es würde in England eine Zeit kommen, in der eine mühsame Familie fünf große Säuler und eine Kampfacht zum Bewohnen habe, schwer arbeitende Menschen aber zu sechs in einem Raum wohnen und dabei noch halb verbrühten würden, so hätte er gelagt, Gott liebe dergleichen niemals zu, außer es handle sich um ein ganz verworrenes Volk!“

Was ist das für eine Freiheit, die der englische Arbeiter atmet? Verträgt sich die britische

Kriegsziel zur Straße Kiew-Schitomir, der wichtigsten Nachschubverbindung des Feindes, vorgegriffen und diese vollständig zerstört. Mit vier eigenen Panzern vernichtete er allein an zwei anderen Tagen des deutschen Gegenangriffs 26 schwere und schwerste feindliche Kampfpanzer.

Oberst Schulz, der bereits viermal verwundet wurde, hat sich in jahrelangen Kämpfen als hervorragender Panzerkommandeur bewiesen, der seinen Panzerverband stets in vorderster Linie führt und durch sein unmittelbares Eingreifen und seine Persönlichkeit in allen Lagen entscheidenden Einfluß auf die Kampfhandlungen nimmt. Nachdem Oberst Schulz, der in Berlin als Sohn eines städtischen Angestellten geboren wurde, als Polizeianwärter in den Polizeidienst eingetreten war, wurde er 1935 als Oberleutnant in einer Panzerjägerabteilung in das Heer übernommen.

Rumänischer General ausgezeichnet

Dnb. Führerhauptquartier, 14. Dezember. Der Führer verlieh am 8. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den rumänischen Generalmajor Corneliu Teodorini. Verbände der 6. rumänischen Kavalleriedivision haben unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalmajor Teodorini, unterstützt von deutschen schweren Waffen und deutschen, rumänischen und kroatischen Fliegern, den sowjetischen Landkopf südlich Kertsch zerstört. General Corneliu Teodorini steht als Brigade- bzw. Divisionskommandeur seit über zwei Jahren in vorderster Linie im Kampf gegen den Bolschewismus.

Große Enttäuschung bei den Exilregierungen

Getarntes bolschewistisches Oberkommando beim Bandenhäuptling Tito

Drahtbericht unseres Korrespondenten
jo. Ankara, 15. Dezember. In politischen Kreisen des Nahostens wird die tiefe Enttäuschung bemerkt, die die seit der Teheraner Konferenz sichtbaren Veränderungen in der britischen Haltung bei den verschiedenen Exilregierungen und deren Truppen hervorgerufen haben. Wie bei den Exilregierungen in Kairo herrscht unter den serbischen, griechischen und polnischen Gruppen in Ägypten, Palästina und Syrien bereits starke Erregung über die offenkundige Auslieferung ihrer Länder an die Sowjets, wie sie in verschiedenen britischen Erklärungen und Aktionen nun zutage tritt.

Am schärfsten hat die serbische Exilregierung bereits dagegen Stellung genommen. Sie hat in London gegen die Unterstützung der von Stalin eingesezten Tito-Nibar-Regierung in Bosnien protestiert und die zweifelhaften Antworten erhalten, daß die britische Regierung „beide Teile in dem Maße unterstützen, in dem sie gegen die deutsche Besatzung kämpfen“. Damit sind Mihailowitsch, der Kriegsminister des Königs Peter, und dieser selbst an die Wand gestellt als Dank dafür, daß sie jederzeit den britischen Hilfsversprechungen vertraut haben.

Die Sowjets haben übrigens beschlossen, die „Regierung“ des Kommunistenhäuptlings Tito

in Jugoslawien anzuerkennen. Mit diesem Schritt hat Moskau seine Ziele in bezug auf Serbien vollständig erfüllt. Selbst die englische Nachrichtenagentur Reuters muß zugeben, daß die Sowjets bereits beschlossen hätten, eine Militärmission zu Tito zu entsenden. Nachdem also der Bandenhäuptling Tito zum bolschewistischen Marschall ernannt worden ist, wird nunmehr der neu ins Leben gerufenen serbischen Bolschewistenregierung ein getarntes bolschewistisches Oberkommando an die Seite gestellt. Auf diese Weise verjucht der Bolschewismus, in seinen Bolschewistierungsstufen den serbischen Rebellen einen Schritt voranzuföhren.

Handstreich brachte die Freiheit

Rom, 14. Dezember. 500 italienische Soldaten, die in Nordafrika gefangen genommen und kürzlich nach Neapel transportiert worden waren, sind aus dem Konzentrationslager, von wo sie auf Befehl Badoglio aus der Seite der Engländer und Amerikaner an der Front eingesezt werden sollten, ausgebrochen. In einem kühnen Handstreich gelang es ihnen nachts, die englischen Wachen zu überwältigen und zu fliehen. Die gegen sie eingesezten Patrouillen konnten nur 45 der ausgebrochenen Gefangenen wieder bringen.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Krowograd und Tschernobyl verjagte der Feind gestern seinen Druck. Es kam zu erbitterten, noch anhaltenden Kämpfen, in deren Verlauf die Sowjets unter hohen blutigen Opfern an einigen Stellen Gelände gewinnen konnten.

Im Angriffsräume nordöstlich Schitomir länder unsere Truppen das Westufer des Dnepr von verprengten feindlichen Abteilungen u. vom 6. bis 13. Dezember verlor der Feind dort 4400 Gefangene und rund 11 000 Tote. 927 Geschütze, 24 Panzer und eine große Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen wurden erbeutet oder vernichtet.

Südlich Kiew griffen die Sowjets nach starker Artillerievorbereitung mit mehreren Divisionen und starken Panzerkräften an. Sie wurden abgeschlagen, einige örtliche Einbrüche abgeriegelt, andere im Gegenstoß beseitigt. Zahlreiche Panzer blieben zertrümmert auf dem Kampffeld liegen.

In der süditalienischen Front verlief der Tag bis auf örtliche Kampfthaten an der adriatischen Küste auch gestern ruhig.

Feindliche Bomberverbände flogen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter dem Schutz von Nebel und dichten Wolken nach Nordwestdeutschland ein. Zahlreiche Spreng- und Brandbomben verursachten Schäden in Wohnvierteln verschiedener Ortschaften. Ein feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. In der vergangenen Nacht waren feindliche Störflugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Sozialpolitik mit der Ethik der demokratischen Prinzipien? Diese Fragen stellen heute die englischen Zeitungen. Aber ihnen wird amtlich nur "etwas" versprochen und das Thema einer grundsätzlichen sozialen Strukturänderung über gar Revolution ist zur Fiktion geworden.

Ein weißer Rabe

Genf, 14. Dezember. Von Zeit zu Zeit taucht ein weißer Rabe im englischen Blätterwald auf. Ein solcher weißer Rabe ist auch die „Catholic Times“, die von der Festsstellung ausgeht, den Krieg führe man in London als Entschuldigung für das Absinken der Moral an, aber es sei wahrscheinlich, daß der Krieg „England die letzte Linde der Hesperidien nahm, die es im Frieden noch mit knapper Not aufrecht erhielt.“

Sie plündern weiter

Mailand, 14. Dezember. Daß die britischen und USA-Truppen in den von ihnen besetzten Teilen Süditaliens auch weiterhin wie in Feindesland plündern und die Einwohner skandinavieren und misshandeln, ergibt sich aus einer Anfrage des bologneser Rundfunks. Darin heißt es wörtlich: „Ein Anspruch auf Schadenersatz besteht nur für Plünderungen, die nach dem 8. September begangen wurden; vorher war Italien Feindesland. Für Todesfälle und körperliche Schäden, die sich im Zusammenhang mit Plünderungen ergeben, wird keinerlei Schadenersatz geleistet, da man annimmt, daß in jenen Fällen von der Zivilbevölkerung Widerstand geleistet worden ist.“

42,1 Millionen Mark gesammelt

Berlin, 14. Dezember. Die am 20. und 21. November durchgeführte dritte Reichsstraßenjamaurlage des Kriegs-WVW 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 42 135 807,55 Reichsmark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 30 623 246,03 Reichsmark aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11 512 561,52 Reichsmark, gleich 37,6 v. H. zu verzeichnen.

Politik in Kürze

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Adolf Borcherdt, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, gebürtig aus Wendhausen bei Alzenau (H. W. Schüssel), und an Oberleutnant Maximilian Mawerl, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, gebürtig aus Alzenau (H. W. Schüssel).

Ein fünftägiger Reeder konzentrierte ein neues Rettungsschiff für 30 Personen, das absolut fest sei. Es ist so konstruiert, daß es sich beim Untergang eines Schiffes von selbst zu lösen vermag.

Auf die Verhältnisse in Irak wirkt die Tatsache ein beruhigendes Licht, daß für die Errichtung eines Kurdenführers ein hohes Kopfgeld — tausend Dinar — ausgesetzt worden.

Beim letzten japanischen Luftangriff auf Kailutta wurden die militärischen Einrichtungen schwer beschädigt. Der Eisenbahnverkehr und der Hafenbetrieb mußten unterbrochen werden.

Stalintwecht Benesch ohne Tarnung

Das Bluffunternehmen zwischen Moskau und seinem Wegbereiter in Europa

Stockholm, 14. Dezember. Der Sender Moskau und die Agentur Reuter veröffentlichten nacheinander den Wortlaut des Paktes, den Stalin mit Benesch geschlossen hat. Der Pakt enthält sechs Artikel, in denen sehr viel von „Freundschaft“ und „Nachkriegszusammenarbeit“ die Rede ist.

In Artikel 4 wird diese „freundschaftlich enge Zusammenarbeit“ dahin charakterisiert, daß sie „dem Prinzip der gegenseitigen Respektierung der Unabhängigkeit und Souveränität des anderen gerecht“ werde und „die Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen Staates“ gewährleistet. Dieser Artikel 4 ist deshalb besonders bemerkenswert, weil er dem Wortlaut des Artikels 5 des Paktes entspricht, den Sowjetrußland mit den Baltischen Staaten geschlossen hatte. Genau so wenig, wie sich Stalin damals an diese hohe und heilige Verpflichtung gehalten und die Baltischen Staaten, als ihm der Zeitpunkt gekommen schien, geschickt hat, so wird er sich durch die zur Phrase erstarrte Verpflichtung im Artikel 4 des Paktes mit Benesch gebunden fühlen.

Man wird also gut tun, dieses sogenannte Abkommen auf eine Linie zu stellen mit der angeblichen Komintern-Auflösung und der Bischofskomodie, die Stalin kürzlich inszeniert hat. Man will von Moskau aus den Eindruck hervorrufen, als sei der Bolschewismus willens und fähig, ernst gemeinte Verträge abzuschließen, wie es unter Kulturvolkern möglich ist. Selbst die polnischen Emigranten in London laoren jedoch für ein solches Täuschungsmanöver. Ist zu gewinnen. Auch aus anderen Emigrantentrieben stellt sich niemand zur Verfügung. Der Moskauer Notgedrungen auf die eigene, griffwähre Gefolgschaft zurück und bediente sich der

tschechischen Clique berufsmäßiger Verräter, um die Täuschungsaktion zu starten. Der getarnte Sowjetkommissar Benesch fügte sich mit gewohnter Widerpruchslosigkeit in die heile Rolle.

Wenn England mit süßlicher Miene den Vertrag Stalin-Benesch preist und englische Blätter seine Vorteile und seine Bedeutung für das NachkriegsEuropa hervorheben, dann ist das ein Selbstbetrug, denn man wird sich in London darüber klar sein, daß die Hoffnung auf einen sogenannten „Cordon Sanitaire“, der Europa durch eine Föderation kleiner Staaten gegen den bolschewistischen Drang nach Westen sichern sollte und von dem London vor der Moskauer Konferenz so viel geredet hat, nunmehr beseitigt ist. Die wichtigsten Abmachungen zwischen Stalin und Benesch sind in einem Geheimabkommen niedergelegt worden, in dem sicherlich auch die Rolle der Tschecho-Slowakei als des vorgeschobenen Postens des Bolschewismus in Europa näher festgelegt sein dürfte.

Das slowakische und das tschechische Volk können ohne Sorge den Träumen des Emigrantenhäuptlings Benesch und den dunklen Absichten Stalins zusehen, da sie sich im Schutze der deutschen Wehrmacht befinden, die dafür Sorge tragen wird, daß die Pläne Stalins und Benesch das Stadium der Wunschträume nicht überschreiten. Die slowakische Presse befaßt sich bereits mit dem Moskauer „Paktabschluss“ und stellt ihn als eine echt „liberalistische-marxistische Nation“ im Nervenriff gegen Europa hin. Das heißt die Emigranten zu jeder Schandtat bereit sein, wenn sie nur die geringste Aussicht erhalten, wieder einmal eine Rolle zu spielen, sei klar. Mit diesen abgewirtschafteten Politikern, zu denen auch Benesch gehört, werde man kein neues Europa aufbauen.

Wird Frankreich die Stunde nutzen?

Zwischen dem neuen Europa und dem Gegenzug aus westlicher Richtung

Paris, 14. Dezember. Am frühen Morgen schon kadeln die Hellfahrer alle Straßen ab. Vorne, auf den Lenkungen, haben sie oft große Mengen blutiger Mannschiffe. Es muß ein einträgliches Geschäft sein.

Kaum ist der Ruf nach den Mannschiffen ertönt, als schritt die Besetzung der Zeitungsboote in. Sie geht mit ihrem Baden dünngewordener Blätter von Haus zu Haus und läßt hin und wieder einen fremdsprachigen Ton hören. Das ist Kundendienst, denn die Leute am Frühstückstisch sollen merken, daß jetzt die neuesten Nachrichten unter die Tür geschoben werden.

Der Tag hat aber erst richtig begonnen, wenn der Müllkutscher anfährt. Mit einem alten Kölsch, das nur wenige Minuten vor dem Schlachthof steht, wo es als prima Fohlenfleisch demnächst enden wird, kommt der Müllkutscher auf hochrädigem Wagen.

Langsam beginnt der Tag der Hausfrau. Ganz auf volle Bemalung geschminkt, geht sie zum Einkauf, wobei die Fußbekleidung nicht immer aus Leder sein muß, es können der frühen Vormittagsstunden wegen, auch Hauschuhe oder Pantoffeln getragen werden. Nur das Not der Lippen muß möglichst grell sein. Die Männer gehen langsam, die Zigarette auf der Unterlippe, zum Dienst. Man hat keine Eile. Man ist die Gemütslichkeit gewohnt. Gewiß, es gibt jetzt große Einschränkungen. Man trauert ihnen nach, den schönen Zeiten, da man bei besten und billigen Lebensmitteln nur die Qual der Wahl hatte. Aber auch heutzutage weiß man in Frankreich die Einschränkungen geschickt zu umgehen.

Man feiert Feste, wie sie fallen. Es gibt keine Kohlen für elektrischen Strom, heißt es, jedermann müsse sparen, aber die Schaubühnenbesitzer

lassen ihre elektrischen Motoren und Wagen bis tief in die Nacht hinein bei abgedunkeltem Betrieb laufen. Doch, das sind nur Kleinigkeiten. Der Tag reißt sich an den vorhergehenden Tag und morgen wird auch noch ein Tag sein und übermorgen wieder, und einmal wird sich etwas ereignen, das für Frankreich von größter Wichtigkeit ist und die früheren Zeiten wieder zurückbringt. Mit der Tatsache, daß sich eine Vergangenheit niemals zurückholen läßt, rechnet der Spießbürger hienzu nicht.

Anzweilen ist der große Zug eingelaufen. Er steht im europäischen Bahnhof und schnaubt, und bald wird er abfahren. Wer dann zurückbleibt, für den gibt es kein Nachkommen mehr, Frankreich aber, das erleben wir täglich, macht keinerlei Anstrengungen, den Zug noch zu erreichen. Man möchte es mit den Deutschen nicht ganz und gar verderben, denn sie sind ja noch im Lande, sie sind bisher unbesiegt, aber die amerikanische und englische Propaganda hat doch ganz bestimmt versprochen, daß der Deutsche besiegt und gejagt das schöne Frankreich fluchtartig verlassen wird. Zuerst sollte dies Versprechen im Frühjahr 1942 eingelöst werden, dann wurde Frankreich aus dem Frühjahr 1943 vertrieben. Dann hieß es: ehe die Blätter fallen, wird etwas Gewaltiges geschehen sein. Das hat uns England fest versprochen. Draußen wirbelt der kalte Wind, die letzten Blätter fallen von den Bäumen, und es ist nichts geschehen, es sei denn die Vernichtung von französischen Wohnvierteln und die Ermordung zahlreicher Franzosen durch alliierte Bomben.

Vielen Franzosen gehen jetzt langsam die Augen auf, aber die meisten verstehen immer noch nichts, wollen nichts verstehen. Kriegserichter P. G. Ettighofer

Auf der Drehscheibe Chinas

Der japanische Konflikt mit Tschungking hat von der militärischen Seite her in den letzten zwei Jahren kaum irgendwelche grundlegenden Änderungen erfahren. Seitdem Tschungking von der Küste weggedrückt und aus den landwirtschaftlich und industriell wichtigen Räumen Mittel- und Nordchinas herausgedrängt wurde, hat man gelegentlich von einem „Sibirienkrieg“ in China gesprochen, womit wohl angedeutet werden sollte, daß der Krieg dort in eine gewisse Ruhe geraten sei. Am so umwälzender waren die politischen Folgen, die sich aus dem militärischen Zurückdrängen Tschungkings in den nicht sehr erschlossenen Westen Chinas ergaben und seitdem Japan die nationale Regierung in Nanking zum gleichberechtigten Bundesgenossen gemacht hat, ist die politische Stellung Tschungkings in Ostasien außerordentlich schwach, die Nankings und Nankingstehungsweisen dagegen sehr gestärkt.

In Nanking hat man zwar großzügigerweise die Benennung Japans beschlossen und zu diesem Zweck auch Tschungking selbst eine Rolle zugeteilt. Aber vom Beschluß bis zur Durchführung ist ein weiter Weg. Ihn zu gehen wird nicht leicht sein. Japan beobachtet den Einbruch Tschungkings als Kriegsrisiko in der Feindfront sehr genau. Es hat vor wenigen Monaten schon Schlagartig auf die ersten Unruhen einer gemeinsamen anglo-amerikanisch-tschungkingchinesischen Aktion gegen Burma reagiert. Es marschierte nach Wuennan, ließ zum oberen Salween vor und bernichtete hier wertvolle Teile von Tschungkingchinesischen Zentralarmee, die offenbar schon bereitgestellt war, um eine Offensiv von Nordost-Indien heraus gegen Burma von der anderen Seite aus zu ergänzen. Seitdem hat man nur sehr wenig von einem Angriff in diesem Sektor des pazifischen Krieges gehört, was nicht ausschließt, daß Vorbereitungen zu einer Offensiv von Indien aus im Gange sind. Es sollen auch gewisse Tschungkingtruppen



auf dem Luftwege dorthin befördert sein, um als notwendiges Kanonensfutter an einem zukünftigen Angriff teilzunehmen, und seit der Konferenz von Kairo ist die Offensiv gegen Burma wieder im Munde aller feindlichen Propagandisten. Daß sie aber weniger gegen Japan gerichtet ist, als vielmehr zur moralischen Stärkung Tschungkingchinesen beschlossen wurde, liegt sehr nahe.

In diesen Tagen hat sich nun aus dem Sitzkrieg im chinesischen Raum ein ansehender, wenn auch begrenzter, japanischer Angriff im Yangtze-Gebiet, genauer, südlich davon im Raum des Tungting-

Sees ergeben. Diesen Raum nennt man die Drehscheibe Chinas. Er wird dargestellt durch die Provinz Huchan, in deren Nordosten der Tungting-See liegt. Seine Zuflüsse münden durch ihn in den Yangtze ein und erschließen damit die ganze Provinz verkehrstechnisch. Der japanische Angriff richtet sich gegen die fünfte Zentralarmee Tschungkings, die den Norden der Provinz Hunan der sog. Tschungkingchinesischen Linie zu verteidigen hatte. Die Armee wurde innerhalb von zwei Wochen schwer mitgenommen, verlor die Hafenstadt Tschangteh mit einem erheblichen Bestand an Transportschiffen und ihre Verteidigungslinie und dürfte in absehbarer Zeit für weitere Operationen unbrauchbar geworden sein. Dieser Vorgang ist typisch dafür, daß es sich im Chinakonflikt keineswegs um einen ausgebrochenen Sibirienkrieg handelt. Jedemal, wenn die Chinesen Tschungkingchinesischen Angriffsbereitschaft zeigen, beantwortet die Japaner dies mit einem präventiven Schlag, der dann aber so rechtzeitig und überraschend niederfuhr, daß er jede sich möglicherweise zusammenschließende Gefahr im Keime erstickt. Auch die japanische Seereschiffahrt fährt ebenso dazwischen, wie es ihre Kammeraden von der Marineinfanterie in diesen Wochen getan haben.

Carl Spaatz

Auch wenn er seinen Namen nicht mit zwei, sondern wie seine Vorfahren nur mit einem „a“ schreiben würde, könnte er dessen deutsche Herkunft nicht verleugnen. Es muß ihm allerdings zugute gehalten werden, daß er diese Anerkennung nicht erst vornehmen ließ, als er schon amerikanischer General war. Als Offizier der amerikanischen Armee im Weltkrieg kämpfte er, wenn auch nur kurze Zeit, unter dem Namen „Spatz“, wie er bei seiner Sippe, einer der „Pennsylvania-Dutch“-Familien der USA, die etwas mehr als andere sich ihrer Wiege in der „Alten Welt“ erinnern, immer üblich war. Nur daß man ihn dann als „Spatz“, das heißt als „Gamaische“ bezeichnete, wollte er als Offizier vermeiden.

Carl Spaatz ist kein schlechter Soldat. Er hat zu nächst im amerikanischen Heer gedient, dann aber an der Luftwaffe Spaatz gefunden, nachdem er 1916 an der Erprobung des Generalis Pershing nach Mexiko teilgenommen hatte. Ein Jahr später kam er dann als Angehöriger der USA-Luftwaffe nach Frankreich, um dort eine amerikanische Fliegerkommando in Ysoudun einzurichten. Es heißt von ihm, er habe in den insgesamt 19 Tagen, die er an der Front zubrachte, drei Flugzeuge abgeschossen. Der Flieger blieb er dann auch fernerhin zugehörig. Als erster Militärflieger und Kommandant des Flugzeuges „Question Mark“ sollte er sich im Jahre 1929 einen Rekord in Dauerflug und begründete seinen Ruf als Mann mit hohem Fliegervermögen.

Von diesem Ansehen wesentlich getragen, brachte er es 1940 zum Generalmajor, als er amerikanischer Beobachter in England wurde. Er selbst nannte sich „Spatz“, der ein Vierteljahr hindurch die Engländer bei ihren Luftkämpfen zu studieren hatte. In der Begleitung des Kommandierenden Generals Eisenhower kam Spaatz im Jahre 1942 erneut nach England. Ihm oblag es zunächst, die Verwaltungsverhältnisse für die immer zahlreicher werdenden amerikanischen Truppeneinheiten in England zu regeln und die amerikanischen Flugplätze einzurichten. Man holte ihn als Praktiker jedoch bald wieder zum aktiven Dienst, und er wurde Oberkommandierender der USA-Luftstreitkräfte in England. Anlässlich der Landung der Amerikaner in Nordafrika übernahm er dann im November 1942, wieder in der Begleitung Eisenhowers, den Oberbefehl über alle alliierten Luftstreitkräfte auf nordafrikanischem Boden. Er siegte damit dank der Piloten Washington über den Luftmarschall Cunningham an seinen britischen Kollegen, der ihn an Rang wie an Dienstjahren übertraf. Auch heute noch ist General Spaatz Oberbefehlshaber der alliierten Luftwaffe in Nordafrika. Die Feldzüge der vergangenen Jahre haben ihm wohl gezeigt, daß auch ein guter General nur dann Erfolg hat, wenn ihm gute Soldaten zur Verfügung stehen. Auf dem heißen Boden Nordafrikas hat sich die deutsche Luftwaffe der alliierten, obwohl diese zahlenmäßig um ein Vielfaches größer war, immer überlegen gezeigt.

Neues aus aller Welt

Erweiterter Naturismus im Alatau. Die Oberste Naturforscherversammlung für den deutschen Alpenraum hat eine Kammer in Vorbereitung. Die Landschaftsteile, die unter Naturismus gestellt werden, erstrecken sich in der Alatau-Hochalpenzone vom Südrücken der Grottenhöfen bis zum Nadelwald der Krottenhöfen. Hofst. und Schwab. bis einschließlich Inzell.

Anklärung des Reidentums. Die beiden am vorletzten Sonntagvormittag in den festlich vom Reichsbildungs- und Schulwesen gelegenen Räumen der ehemaligen Kurfürstlichen aufgefundenen Frauenleichen sind identifiziert. Es handelt sich um zwei Witwen, die im August nach Heidelberg gekommen waren, und zwar um Geschwister im Alter von 49 und 51 Jahren. Sie haben, anscheinend durch Schicksalschläge in der Familie veranlaßt, durch Vergiftung freiwillig den Tod gesucht.

Pilze töten Bakterien. Nach langjähriger Forschung ist es Professor Dr. Morell gelungen, auf der Grundlage von niedrigen Pilzen ein neues Heilmittel zu entwickeln, das eine hochgradig abtötende Wirkung auf zahlreiche Arten von Bakterien hat. Das neue Heilmittel, das Professor Morell als erster in Deutschland entwickelt hat, ist nunmehr bereits fabriktionsreif und wird als Präparat herausgebracht.

Gewebe nicht verflochten — drei Monate Gefängnis. Welche schwerwiegenden Folgen das unverständliche Aufeinander von Schiffswaffen haben kann, zeigte ein tragischer Fall in Eisdorf im Harz. Ein der Landwehr angehöriger Einwohner hatte sein Geschütz, aber nicht entzündendes Gewehr in die Schafstube gestellt. Sein Junge holte sich das Gewehr heraus und spielte mit seinem Freund damit, der die Sicherung auslöste, worauf ein Schuß losging und den Jungen tödlich verletzete. Trotz aller Widerstandsgründe verurteilte das Oberlandesgericht den der fahrlässigen Tötung schuldigen Einwohner, der wissen muß, daß man ein Gewehr nicht geladen in der Wohnung stehen lassen darf, an drei Monaten Gefängnis.

Das Eis fordert wieder seine Opfer. In Sundaiburga im Kreise Hildesheim verunglückten sich mehrere Jungen auf der dünnen Eisdicke des Dorsteiches. Pöbellich gab das Eis nach, und drei Jungen brachen ein. Zwei von ihnen konnten gerettet werden, während ihr zwölfjähriger Spielkamerad ertrank. Auf dem Eise des Iseesteiches in Ebendorf im Kreise Wolmirstedt brachen vier auf einer Stelle gehende Kinder ein und veranken im Wasser. Auch hier war ein Kind, ein zwölfjähriges Mädchen, nicht mehr zu retten.

Schiffskatastrophe auf dem Jantsekiang. Eine der größten Unterangasakatastrophen in der Geschichte der chinesischen Flussdampfschiffahrt spielte sich am Donnerstag auf dem Jantsekiang ab, als über 1000 chinesische Dampferfahrzeuge ertranken. Ein Schiff kenterte und sank innerhalb von fünf Minuten in der Nähe des kleinen Hafens von Nantung. Die sofort einsetzenden Rettungsarbeiten wurden durch die Dunkelheit und den hohen Seegang beeinträchtigt, so daß nur 200 Personen gerettet werden konnten.

Der Rundfunk am Donnerstag

- Reichsprogramm, 8 bis 8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Der Siebenjährige Krieg, 10 bis 11 Uhr: Komponisten im Waffengang, 11 bis 11.40 Uhr: Konzertmusik, 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage, 15 bis 16 Uhr: Seltene Vögel und Tiere, 18 bis 17 Uhr: Besondere Musik, 17.15 bis 18.30 Uhr: Kurzweil am Nachmittag, 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitgeist, 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte, 20.15 bis 21 Uhr: Dornröschen von Georg Wallerstein und Franz Schmidt, „Märchen der Götterwelt“, 21 bis 22 Uhr: Sommermärchen, 21 bis 22 Uhr: Gänse und Gänse, erstes und zweites Bild mit Marie-Luise Schütz, Erna Berger u. a., 22 bis 23 Uhr: Der Weltreisende, 17.15 bis 18.30 Uhr: Drösel und Redemittel von Bruckner, Strauss, Schumann, Schubert, 20.15 bis 21 Uhr: Vertraute Melodien, 21 bis 22 Uhr: Unterhaltliche „Musik für dich“.

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Ein Stücklein Weihnachtspapier

Auf meinem Schreibtisch liegt neben grauen Alten und weißen Briefumschlägen ein buntes Stücklein Weihnachtspapier. Es ist nicht sehr groß. Und eine Ecke ist eingerissen. Aber das ist nicht wichtig. Die Hauptsache ist ihm und mir, daß es mich fand.

Denn dieses bunte Ding hat einen weiten, weiten Weg hinter sich. Heute früh, als die Kinder zur Schule gingen, schellte es an meiner Tür. Und die freundliche Postbotin brachte mir den ersten Weihnachtsgruß dieses Jahres. Er kam von der Front. Ein paar Feigen und ein buntes Seidenes Täschlein, das der junge Soldat vor Monaten schon in einem kleinen Laden Siziliens erstanden hatte, waren in der kleinen Schachtel.

Das Allerhöchste aber an dieser wunderlichen Ueberraschung war, daß der Inhalt dieses Täschleins in Weihnachtspapier gehüllt war, in ganz richtiges Weihnachtspapier.

Der junge Soldat hatte es im Vorjahr in seinem Weihnachtspaket gefunden. Es war ihm ein Stück Heimat... damals in Afrika. Darum legte er es in seine Brieftasche. Und fast ein ganzes Jahr lang lag das Weihnachtspapier in seiner abgegriffenen Brieftasche. Ganz nahe seinem Herzen lag es.

Als aber im November die Kameraden begannen, von der nahenden Weihnacht zu sprechen, da lachte der junge Soldat stillfroh in sich hinein. Seinen liebsten Menschen daheim wollte er etwas schenken. Und festlich weihnachtlich sollte seine Gabe aussehen, auch wenn er sie in einem zerfetzten Karton schickte und mit geknoteten Bindfäden verschmieren mußte. Es war ihm nicht ganz klar, ob es in den Käden der Heimat noch Weihnachtspapier zu kaufen gab. Aber er hatte welches! Die zu Hause sollten mal staunen!

Ein ganzes Jahr ist das Stücklein Weihnachtspapier mit dem jungen Soldaten marschiert. Wist Ihr nun, warum es mein liebstes Weihnachtsgeschenk ist?

Calws Kleintierzüchter stellen aus

Bei der kürzlich vom Rindenzuchtverein Calw in der Turnhalle des NAG. veranstalteten Lokal-Ausstellung erhielten folgende Züchter Preise: Für Angora: NAG. 1 C., 1 L., 1 II. Pr.; B. Silt 2 II. — Blaue Wiener: C. Steimle 1 C., 4 L., 2 II., 4 III.; S. Gayde, Neuhengst 1 C., 3 L., 4 II., 1 III.; S. Ringinger 1 L., 1 III. — Weiße Wiener: C. Holzäpfel 1 C., 1 II. — Gr. Chinchilla: S. Theurer 3 III.; C. Kochendorfer 2 II., 3 III. — Gr. Silber: C. Kling 1 L., 1 II.; B. Silt 3 C., 1 L., 4 II., 10 III.; P. Steck 2 C., 2 II.; S. Stroh 1 II., 1 III.; Christian Reuschler, Altbürg 5 C., 10 II., 8 III.; B. Weising 1 II., 1 III., C. Kober 3 C., 3 I., 3 II.; G. Pfrommer 1 I., 1 III.; S. Talmon, Neuhengst 1 C., 1 L., 4 II.; C. Kirchherr 1 II., 1 III.; D. Red, Altbürg 2 C., 1 II., 1 III.; P. Duffner 7 C., 4 L., 2 II., 4 III. — Silber: S. Theurer 2 II., 2 III. — Klein Chinchilla: C. Kling 2 I., 6 II., 3 III.; B. Schäfer, Neubulach 1 C., 1 L., 2 III. — Selbst Silber: B. Schäfer, Neubulach 1 C., 2 II. — Schwarzloh: P. Duffner 1 C., 1 L., 2 II., 1 III.; P. Steck 1 C., 1 L., 1 II. und 3 III. Preise.

Württembergs Jugend hat es geschafft

Spielsachen sind nicht eben kriegswichtig, doch es wäre landauf, landab ein Herzensschatz, wenn wir zur Weihnacht unsere Kleinen nicht beschenken könnten. Da die Spielzeugindustrie heute im Dienste der Rüstung steht, sind aber Spielsachen nicht zu kaufen, und so hat die Hitler-Jugend in einem Gemeinschaftswerk aller Standorte seit Wochen ihre ganze Freizeit voll Freude gepöpselt, Spielzeug ohne Zahl und in tausend Arten und Formen zusammenzubasteln, die nun am Sonntag in den Ausstellungen der einzelnen Banne der Deffentlichkeit gezeigt wurden.

Ueberraschend noch ist die Vielfalt und Schönheit des Gebotenen. Da sind Puppen jeden Charakters, aus allen denkbaren Werkstoffen solid hergestellt und ohne Buntstoffe märchenhaft geformt, weiter Puppenstuben, Kächen, Kamkäden, Puppenbänke, Karussellen, Tiergärten, unzählige drallige Einzeltiere zum Teil mit lustigen Bewegungsmechanismen, Eisenbahnen, friedliche und Kriegsfahrzeuge, ganze Schiffsflootten, Flugzeuge, Bankästen, Puppenwiegen, Brett- und Karten Spiele usw. Alles abgelegenes Spielzeug, von unseren Jungen und Mädchen in kurzer Zeit hergestellt, das von schöpferischem Reichtum, von Geschmeid, reicher Phantasie und gutem Formensinn unserer Jugend zeugt.

Kriegsberufswettkampf für die Ungelernten

Wie die HJ-Zeitschrift „Das junge Deutschland“ mitteilt, soll die Aufgabenstellung in zwei großen Gruppen entwickelt werden: 1. Praktische und theoretische Aufgaben für solche Ungelernten Berufe, die in gleicher Weise in allen Wirtschaftszweigen wiederkehren, wie Vo-

ten, Bader und Fahrer, 2. Aufgaben für solche Ungelernten Berufe, die an einzelne Wirtschaftszweige gebunden sind. So wird es erstmalig gelingen, durch eine fachliche Prüfung die tatsächlich berufliche Leistung des Ungelernten Hilfsarbeiters zu ermeßen. Die Betriebe erhalten eine erste Gelegenheit, um die eigenen Versuche zur Aktivierung der Ungelernten Jugend in ihrem praktischen Erfolgswert sichtbar zu machen.

Fremdenverkehrsregelung neu zusammengefaßt

Der Staatssekretär für den Fremdenverkehr hat mit Wirkung ab 15. Dezember die geltende Fremdenverkehrsregelung neu zusammengefaßt. Nach wie vor gilt, daß der Beherbergungsraum bevorzugen den Fremdenverkehr zur Verfügung zu stellen ist. Bombenverletzte werden den Fremdenverkehrsstellen Vorrang gegeben. Nach wie vor sind die bisher bevorzugten zu berücksichtigen: andere Angehörige der Wehrmacht und gleichgestellte Verbände, Volksgenossen in kriegswichtiger Arbeit, Schmerzkranke, die nächsten Angehörigen Gefallener, kinderreiche Mütter und Volksgenossen aus besonders stark luftgefährdeten Gebieten. Die Eintragung des Aufenthaltes auf der Reichskleiderkarte erfolgt künftig nicht mehr durch den Gastgeber, sondern durch die örtliche Fremdenverkehrsstelle.

Aus den Nachbargemeinden

Fremdenstadt. Die 23jährige M. F. aus einer Kreisgemeinde hatte aus einem Betrieb nach und nach insgesamt 350 Meter Stoff entwendet. Einen

Wie unsere Tiere den Winter verbringen

Wenn Kälte, Regen und Wind ihr gestrenges Regiment führen und wir behaglich und wohl geschützt aus unseren vier Wänden zusehen, wie der Regen gegen die Fensterscheiben trommelt, oder der Frost die schönsten Eisblumen darauf erblühen läßt, so mag manch einer mit geheimem Interesse daran denken, wie es wohl unseren Tieren draußen in Wald und Feld ergehen mag, die den Unilden der Witterung wehrlos ausgesetzt sind.

Nun, im allgemeinen hat die Mutter Natur schon weise vorgezogen. Es würde zu weit führen, in allen Einzelheiten anzugeben, wodurch das geschieht, aber ein ganz kleiner Auschnitt, besonders im Hinblick auf unsere heimische Tierwelt, soll hier doch gegeben werden.

Im allgemeinen kann die Kälte unseren Säugetieren nicht allzuviel anhaben, weil sie zu Beginn der kalten Jahreszeit einen warmen dichten Winterpelz bekommen. Die Wolle, die während des Sommers kurz und dicht unmittelbar an der Haut sitzen, fangen an zu wachsen und bilden eine wärmende Hülle. Vor der Kälte sind unsere Säugetiere also geschützt, nicht aber immer vor dem Hunger. Wenn eine dicke Schneedecke das Land bedeckt, so ist oftmals Schmalhans Küchenmeister und Neß und Nase müssen sehen, wo sie etwas finden. Da der Herbst jedoch reiche Nahrung bietet, fressen sich die Tiere noch einmal gehörig satt, um unter den schlechten Lebensverhältnissen des Winters durchhalten zu können.

Manche Tiere sorgen von sich aus vor und tragen rechtzeitig Borräte zusammen, die sie — wie z. B. der Hamster — unter der Erde oder wie das Eichhörnchen in hohen Bäumen, Fels-spalten usw. aufspeichern. Kocht anders machen es

33 Jahre Pfleger des Nagolder Stadtwaldes

Forstmeister Birt 60 Jahre alt

Heute vollendet der städt. Forstmeister Otto Birt sein 60. Lebensjahr. Er ist am 15. Dezember 1883 in Viberach/Nagold als Sohn des damaligen Oberreallehrers und späteren Professors Birt geboren, besuchte die Realschule Viberach und das Gymnasium in Stuttgart. Nach Ablegung der Reifeprüfung 1902 bezog er die Universität Tübingen, um dort Forstwissenschaft zu studieren. Die 1. Forstbienstprüfung legte er 1907 ab, seine Referenzarbeit führte ihn zu den Forstämtern Stamheim - Calw, Geislingen/St., Gomaringen-Tübingen und zu der Forstoberektion Stuttgart. 1909 bestand er die 2. Staatsdienstprüfung mit gutem Erfolg.

Nach weiterer praktischer und theoretischer Arbeit hat ihn die Stadt Nagold am 1. April 1911 zum Bewirtschafter und Verwalter ihrer Stadtwaldungen und damit zum städt. Forstmeister berufen, eine Aufgabe, der er bis heute treu blieb und die sein Lebenswerk wurde. Im gleichen Jahr begründete er den eigenen Hausstand und verheiratete sich mit Klara, geb. Hirzel, Tochter des Professors Hirzel in Urach; 7 Kinder sind hier herangewachsen, 1 Tochter und 6 Söhne. Seine Söhne sind im Felde, 5 als Offiziere, einer ist Ritterkreuzträger, 5 haben das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Leiber ist ein Sohn im Osten gefallen und ein anderer schwer verwundet.

Forstmeister Birt ist nicht nur ein ausgezeichnete und begeisterter Forstmann, er ist auch Soldat mit Leib und Seele. Den Weltkrieg 1914/1918 machte er als Leutnant und Oberleutnant im Inf.-Regt. 124 mit (Auszeichnungen: E. R. I und II).

Bei Ausbruch des jetzigen Krieges eilte er als Major wieder zu den Fahnen, machte die Kämpfe in Belgien und Frankreich mit besonderer Auszeichnung mit und wurde zum Oberleutnant befördert. Die Spangen zum E. R. I. und II. kl. zieren seine Brust.

Seit Herbst 1942 betreut er wieder das städt. Forstamt, dem auch der Herrschaftswald des

kleineren Teil davon bezieht sie für sich; mit dem übrigen führte sie einen schwinghaften Handel. Sie gab vor, als Betriebsangehörige die Ware für halbe Punkte, fehlerhafte Stoffe sogar ohne Punkte zu erhalten. Sie kam auf diese Art unrechtmäßig zu über 150 Punkten und einer entsprechenden Summe Geld. Als mitangeklagt stand ihre Schwester L. G. vor Gericht. Verwickelt in diese üble Angelegenheit war auch eine Schneiderin aus Göppingen mit ihrer Tochter. Alle drei hatten von der F. eine größere Menge Stoff genommen. Die Schneiderin nähte den beiden Schwestern mehrere Kleider als Gegenleistung, während ihre Tochter der F. mehrere eigene, getragene Kleidungsstücke gab, für die sie weiteren Stoff haben wollte. Das Gericht verurteilte die F. zu einem Jahr Gefängnis, außerdem zu einem bereits bezahlten Schadenersatz und Einziehung des gestohlenen Gutes. Die Schwester erhielt eine Geldstrafe von 200 RM., die Schneiderin wegen verbotenen Tauschhandels 350 RM. und ihre Tochter 250 RM. Geldstrafe. Dazu wurden ihnen allen die unrechtmäßig erworbenen Kleidungsstücke und Stoffe entzogen.

Leonberg. In der Festhalle sprach am Sonntag 24. Obergruppenführer Minister Dr. Schmidt, ein geborener Leonberger, zu seinen Landsleuten. Er zeichnete ein klares Bild unserer militärischen und politischen Lage. Seine Darlegungen gipfelten in der Feststellung, daß einzig so tapferen Volke wie dem deutschen der Sieg nicht genommen werden kann. Kreisleiter Siller dankte dem Redner und gab bekannt, daß Pg. Ziegler die Ortsgruppenleitung übernimmt, während Pg. Abela, der seither die Ortsgruppe als Stellvertreter führte, zu seinem Kreisamt ein weiteres übernimmt.

die jagen. Winterschläfer, die sich rechtzeitig einen dicken Fettwanst zulegen. Nach der Winter und macht sich ein Mangel an Nahrung bemerkbar, legen sie sich in einer Höhle zusammengerollt zur Ruhe. Im Winterschlaf ist der Stoffwechsel der Tiere auf ein Mindestmaß herabgesetzt. Atmung und Herzschlag sind kaum noch bemerkbar. Nur ein Beispiel: Das Murmeltier hat im Wochenzustand in der Minute 200-300 Herzschläge und atmet 50-70mal. Im Winterschlaf wird die Anzahl der Herzschläge auf etwa 15, die der Atemzüge auf 2-8 in der Minute herabgesetzt. Die Dauer des Winterschlafs ist verschieden. Die Feldermaus schläft 6, der Siebenschläfer 7 Monate, im Durchschnitt dauert die Ruhezeit vier Monate. Nicht immer ist sie ohne Unterbrechung; der Dachs und der Bär erwachen des öfteren und geben dann auf Nahrungssuche.

Ganz anders verhält es sich mit dem Winterschlaf der wechselwarmen Tiere, also der Insekten, Käfer, Spinnen und Eidechsen. Sie verziehen sich an einer geschützten Stelle, um hier als Kuppe, Larve oder im ausgewachsenen Zustand den Winter zu verbringen. Bei ihnen handelt es sich weniger um einen Schlaf im menschlichen Sinne, sondern um eine Art Erstarrung infolge der Kälte, da die Körpertemperatur dieser Tiere jeweils von der Temperatur der Luft abhängig ist. Die kleinen Vögel halten keine lange Fastenzeit aus, weshalb es unserer aller Sorge sein sollte, daß für unsere geliebten Freunde stets der Tisch gedeckt ist.

Somit aber kann gesagt werden, daß die Natur es von sich aus so eingerichtet hat, daß die meisten Tiere auch ohne menschliche Hilfe gut über den Winter kommen.

Fehr. v. Rechter, Unterjohandorf und des Freiherrn v. Gillingen-Berneck sowie die Gemeindefürsorge Birtshausen, Möhringen und Unterjettingen angeschlossen sind, und übernahm nach Einberufung des Forstmeisters Birt, der in seiner Abwesenheit vorher das städt. Forstamt mitverwaltete, auch das städt. Forstamt Nagold.

Sein Lebenswerk liegt heute eindeutig zu Tage. In bald 33 Jahren hat Forstmeister Birt mit unermüdbarem Fleiß und zäher Ausdauer den Stadtwald aus der schlechten Verfassung, in der er ihn übernommen hatte, wieder in Ordnung gebracht, die großen verödeten Kahlfelder, die Sturm- und Wildschäden wurden beseitigt und die Verjüngung des Stadtwaldes in vollendeter Weise erreicht. Annähernd 30 Kilometer neue, hauffierte Waldwege wurden gebaut. Millionen von Pflanzen wurden dem Schoße der Mutter Erde anvertraut, die bereits in einem gesunden Wachstum sich befinden. Der Stand des Stadtwaldes, der sich in dieser Zeit durch Ankauf und Aufforstungen um mehr als 35 Hektar vermehrt hat, kann heute als recht gut bezeichnet werden. Ohne diese durchgreifenden Erneuerungs- und Aufbaurbeiten hätten die heute angeordneten Nebenberufe unabsehbare schwere Folgen für die städt. Waldwirtschaft. So aber konnten die Eingriffe in das Holzgut durch die jeweils sofort sich anschließenden Kultur- und Pflanzenarbeiten wieder ausgeglichen werden. Die Stadt hat deshalb allen Grund, mit den Glückwünschen zum 60. Geburtstag auch den besonderen Dank für das erfolgreiche Lebenswerk des Forstmeisters Birt zum Ausdruck zu bringen.

In der gestrigen Ratsherrensitzung, in welcher zugleich der Haushaltsplan des Stadtwaldes 1943 und der Nutzungs- und Kulturplan für 1944 beraten wurden, gedachte der Bürgermeister dieser Tatsachen, beklümmte den Forstmeister zum 60. Lebensjahr und dankte ihm für seine überaus erfolg- und verdienstreiche Lebensarbeit, für seine Treue zum Amt und zur Stadt und wünschte ihm weiterhin Kraft und Gesundheit, um sein schönes, aber auch verantwortungsvolles Amt wie bisher noch lange weiterführen zu können.

Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS

Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München

(18. Fortsetzung)

„Beinahe haben Sie das Richtige getroffen.“ Er lehnte sich zurück und strich sich sinnend über die hohe Stirn. „Ich schreibe die Geschichte der Kathäcke, die vor mir gewesen sind. Womit ich nicht sagen will, daß das, was ich zu Papier bringe, nun aufs Wort stimmt. Darauf kommt es auch nicht an. Ich male mir aus, wie das Leben meiner Vorfahren gewesen sein könnte. Die trockenen Daten der Urkunden sagen mir zu wenig, ich möchte sie mit Leben füllen. Mich schert es nicht, wenn meine Aufzeichnungen vor den Augen eines peinlichen Genealogen und Geschichtsforschers keine Gnade finden. Augenblicklich bin ich bei meinem Großvater, dem Ackervoigt Jürgen Hinrich Kathack in Tobbien, der noch die Leibeigenschaft geschmeckt hat. Er stand heute nachmittags, die Pflüger beaufsichtigend, auf dem Köpberg — das ist eine ehemalige Raststätte — und überlegte, ob das Schwein, das er verkaufen wollte, wohl so viel einbrächte, daß ein Konfirmationsanzug für seinen Sohn Johann dabei übrig wäre. Von seinen dreizehn Kindern macht Johann ihm am meisten Sorgen. Der wollte hoch hinaus, redete manigmal von Dingen, von denen die Lehmvände der alten Tagelöhnerlote noch kein Wort gehört hatten. Heute mittags bei der Kohlsuppe hatte er ihn gar mit der Frage überfallen, wie er es machen müsse, um Lehrer zu werden. Woher hatte der Junge diese abwegigen, unklugen Gedanken? Und wie trieb man sie ihm an nachdrücklichsten aus? Darüber hatte Jürgen Hinrich Kathack auf dem Köpberg gegrübelt, und ich habe ihm dabei hinter die Stirn genudt und heimlich alles aufgeschrieben.“

Das Köpfchen der Waise drängte von unten herauf durch offene Fenster. Somit war es eine Zeitlang still. Der Alte hatte wohl im scherzhaften Ton gesprochen, aber man hätte doch, daß seine Aufgabe ihn eingefangen hätte.

Endlich sagte ich: „Wollen Sie uns nicht vorlesen, was Sie —“

„Es ist noch nicht an der Zeit. Wenn ich einmal nicht mehr bin, mag sich vielleicht jemand finden, der diese Bogen des ‚malen Doctors‘ — das ist mein Spitzname in Wredendeb, und mall heißt so viel wie verrückt, aber des Volkes Stimme ist Gottes Stimme —, also ich möchte sagen, daß die wunderlichen Erlebnisse der Kathäcke noch nicht druckreif sind.“

Du weißt, Enke, daß Vaters Niederschrift in einigen Wochen als kleines Buch herauskommt. Es wird heißen, wie Vater es genannt hat: Die wunderlichen Erlebnisse der Kathäcke. Wir sind nicht im Zweifel gewesen, ob wir Vaters Vermächtnis zu erfüllen hätten. In den nächsten Tagen will ich bei dem Hamburger Verlag anfragen, wie weit die Drucklegung gefördert ist.“

Gerade recht bin ich heute mit meiner Anfrage gekommen, der Verlag hat mir gleich den ersten Teil zur Korrektur mitgegeben. Gemeinsam haben Enke und ich noch einmal Vaters Arbeit durchgesehen. Eine stille Feierstunde war es. Das Manuskript beginnt mit der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg und reicht vorläufig bis zum Jahre 1759, wo der Hauswirt Johann Hinrich Kathack, in großen Thonort mit der Braut im Kranke Morgenteils Elisabeth Kollen, Tochter des gewesenen Wachtmeisters Kollen im löbl. Regiment Hammerstein, am 9. November ist öffentlich copuliert worden.“

Der alte schnaubartige Wachtmeister erzählt am Hochzeitstisch von dem Treffen bei Roshach, zeigt die Puderdose eines französischen Offiziers vor, die er als Andenken mitgebracht hat und die nun am Tisch von Hand zu Hand geht. Epilog wird der Mund des Wachtmeisters, als er von der Winterschlacht bei Leuthen spricht. Der König ist durch Groß-Freischen geritten; auf dem Stroh vor einer Scheune hat der am Kopf blessierte Wachtmeister Kollen gelegen, hat sich aber noch aufraffen können, um zu salutieren, und der König hat die Hand zum Dreißig gehoben.

Mit einer Widrigkeit erzählt Enkes Vater von seinem Urhahn, daß man Wahrheit und Dichtung nicht zu trennen vermag. Wenn mir die Feder doch auch so gehorchen wollte, dachte ich. An meinen Aufzeichnungen wird viel auszusetzen sein. Ich gebe selber zu, daß ich diese Abschweifung über die wunderlichen Kathäcke eigentlich nicht hätte dringen dürfen, denn sie ist ein Kapitel für sich. Oder ist sie das nicht? Ist sie auch ein Teil des großen Kreises, der zu Angela gehört?

Mag denn alles stehenbleiben!

Sonderbar geht es mir mit meinen Blättern. Sie lassen mich nicht mehr los, sie sind wie ein Magnet. Wenn ich zuerst die Beforgnis hatte, eine Aufgabe übernommen zu haben, die meine Kräfte überforderte, will es mir nun so scheinen, als ob ich doch damit zu Ende käme. Auch wenn ich nicht hier oben sitze und schreibe, muß ich mich innerlich mit den Heften beschäftigen, muß überlegen, was noch darauf wartet, niedergeschrieben zu werden. Ich habe es mir zum Grundsatz gemacht, einfach den Wredendeb'schen Tagen nachzugehen. Täte ich das nicht, würden die Aufzeichnungen noch verworrener werden, als sie es, bedingt durch das ineinandergeschachtelte Geschehen, schon sind. Ich muß darum die Wredendeb'sche Zeit noch einmal durchleben, habe nur aufzupassen, daß ich Wesentliches nicht übersehe. Als ich heute vormittags im Büro den Hörer am Ohr hatte, um mit der Werk von Blohm & Boff zu telefonieren wegen eines im Bau befindlichen Frachtschiffes, dachte ich gerade daran, daß ich, um die Tatsachenlinie innezuhalten, nun zu schreiben hätte von der Abendstunde mit Henning vor der Haustür, in der er mir erzählte, wie der verwundete Bizefeldmehel die Schwester Angela kennengelernt hatte. Ich darf das nicht unter den Tisch fallen lassen, denn für Noje ist alles wichtig, was mit ihrer Mutter zusammenhängt. Hieran dachte ich, als ich mit der Werk telefonierte. Hart mußte der Kaufmann sich zusammenreißen, damit er sich keine Blöße gab.

Schon das zweite Heft ist bald zur Hälfte gefüllt. Bringe ich Nebendinge — immer wieder überfällt mich die Frage —, die mit dem Thema — das Thema heißt Angela — nichts zu tun haben? Ich meine nicht. Das Motivbild muß vollständig sein, es dürfen keine Steine fehlen. Anders herum: Ich habe die Pflicht, für Noje das niederschreiben, was zum Wesentlichen ihrer Mutter gehört.

(Fortsetzung folgt.)

KRIEGSWINTERHILFSWERK 1943/44



UM DEUTSCHLANDS ZUKUNFT KÄMPFEN UND OPFERN WIR

HJ. BDM SAMMELN AM 18.19. DEZEMBER

4. REICHS-STRASSENSAMMLUNG

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

In einer Schau von Mustern von Spielzeugen im Bann 119 war Kreisleiter Oberbereichsleiter Fischer in die Dienststelle des Stuttgarter Hannes gekommen. Der Bann 119 bringt 5000 Stück Spielzeuge zur Verteilung an Kinder Gefallener und zum freien Verkauf.

Über 287 000 Besucher gezählt

Heilbronn. Bei einem erfreulichen Jahresbericht der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ welcher im Weissen von Kreisleiter Draus, des NS-Gauwarts Baun und zahlreicher Ehren Gäste bei einer Feierstunde zum zehnten Jahrestag von KdF gegeben wurde, ergab sich, daß rund 2000 Soldaten in zehn Theateraufführungen, 22 Konzerten, 25 Bunter Abenden und 379 Veranstaltungen der Volkshilfsdienste unterhalten wurden, während weitere 361 Theateraufführungen 203 000 Besucher, 20 Konzerte 15 000 Besucher, 44 Bunte Abende 38 000 Besucher und fünf Veranstaltungen der Volkshilfsdienste 1200 Besucher zu verzeichnen hatten.

Neue Kräfte für ein starkes Bauernium

Schwäbisch Hall. Unsere Stadt war am Sonntag der Treffpunkt der nordwürttembergischen Landdienstlager. Die Tagung erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit von Oberbereichsleiter Bosch, über die tieferen Ursachen dieses Krieges und die Notwendigkeit des heilsamen Einflusses eines jeden deutschen Menschen klar herausstellte, daß noch tieferer Mensch im großen und starken deutschen Bauernium geschaffen wird. Dem Landdienst falls die große und schöne Aufgabe zu dem Bauernium neue Kräfte zuzuführen und das Erbe der toten Kameraden zu verwirklichen. Bei einem frohen Nachmittag zeigten die Landdienstangehörigen aus den Kreisen Crailsheim, Mergentheim, Heilbronn und Schwäbisch Hall, wie sie ihre Freizeit auszugestalten vermögen.

Generalfeldmarschall Rommel dankte

Heidenheim. Am Beginn der ersten Arbeitstagung der NSDAP, welche Kreisleiter Krommüller nach seiner Amtsübernahme im Kreis Heidenheim einberufen hatte, wurde ein Dankschreiben von Generalfeldmarschall Rommel

mel belesen, welches dieser berühmte Sohn der Brenntadt dem Kreisleiter für die ihm im Namen der Partei und der Bevölkerung übermittelten Glückwünsche zum Geburtstag geschickt hatte.

Reichsbanner Hertel in Trossingen

Tutlingen. Eine besonders klare und übersichtliche Schau der gegenwärtigen Lage vermittelte auf einer stark besuchten Kundgebung der Partei in Trossingen Reichsbanner Hertel von Berlin. Seine auffällenden und unverfälschten Darlegungen wirkten in der Feststellung, daß im schwersten Kampf unserer Geschichte die besten Kräfte und das reifere Volk mit der unergieblichen deutschen Wehrmacht siegen werden.

Kundgebung mit Gauleiter Albrecht

Laupheim. Von stärkster Siegeszuversicht getragen war eine Großkundgebung in Laupheim, bei welcher Gauleiter Adolf Albrecht von Berlin-Charlottenburg an Hand der Ereignisse

nisse der Vorkriegs- und Kriegszeit der unbedingten Gewissheit des Endsieges Ausdruck verlieh. Voraussetzungen dazu sei, daß das deutsche Volk die ihm in höchster Bewährungsstellung Aufgaben erfüllt und seine Haltung bewahrt. Gauleiter Albrecht hat in den letzten Tagen bei mehreren Kundgebungen in Oberschwaben das Wort ergriffen.

Quer durch den Sport

Württemberg Tischtennispieler geschlagen

Der Gauvergleichskampf im Tischtennis zwischen Württemberg und Schwaben, der am Sonntag in Augsburg ausgetragen wurde, ergab sowohl bei den Männern wie bei den Frauen Siege der bayerischen Spieler. Die Württemberger waren zwar technisch besser, fanden sich aber mit der auf Erfolg eingestellten Spielweise des Gegners nicht recht ab. Dies setzte sich besonders in den Einzelkämpfen, wo lediglich der Weimarer Ehrlich zu einem Sieg kam. Den schönsten Kampf lieferte jedoch Gaumeister Schneider (Stuttgart) gegen den bayerischen Spitzenpieler Hopf, der dem er nur einen knappen Sieg überließ. In den Doppelkämpfen war Württemberg überlegen; hier ging nur eine Begegnung verloren. Das Gesamtergebnis lautete bei den Männern 6:3 für Schwaben. Noch klarer waren die Vorteile der Gastgeber

Kultureller Rundblick

Schwäbische Lebensbilder

Im Auftrage der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte gibt Archivrätin Dr. Hermann Gaering zusammen mit Dr. Otto Hohenstatt im Verlag W. Kohlhammer (Stuttgart) unter dem Titel „Schwäbische Lebensbilder“ Monographien von bedeutenden Männern aller Berufe heraus, die in den sieben Jahrhunderten seit der schwäbisch-alemannischen Landnahme in unserem Kulturbereich lebten und wirkten. Bisher sind — eine anerkannt wertvolle Leistung mitten im Krieg — bereits drei hundertfünfzig Bände erschienen, der erste im Jahre 1940 mit 67, der zweite im Sommer 1941 mit 47 und der dritte in diesem Herbst mit 40 Lebensbildern von Naturwissenschaftlern, Ärzten, Erfindern, Technikern, Industriellen, Dichtern, Schriftstellern, Künstlern, Gelehrten aber auch von Staatsmännern, Politikern und Anführern, und zwar bis in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg reichend. Trotzdem diese mehr als 150 Biographien von verschiedenen Verfassern stammen, zeichnet alle drei Bände eine wohlausgewogene und sachliche Darstellung aus, die den Anforderungen der ersten Forschung genügt und damit eine lebendige Schreibweise verbindet. Die Lebensbilder, die weiter fortgesetzt werden, vermitteln auf diese Weise fruchtbares Wissen von dem, wodurch die großen Männer des schwäbischen Raums über den Durchschnitt emporwuchsen. Diese kulturgeschichtliche

Arbeit verdient die höchste Anerkennung und verdient die größte Beachtung.

Die Goethe-Medaille für Professor Dr. Eberich. Der Führer hat dem verdienten Professor am Geheimen Regierungsrat Dr. Karl Eberich in München aus Anlass seines goldenen Doktorjubiläums in Würdigung seiner Verdienste um die Fortentwicklung, insbesondere auf dem Gebiet der Porzellanwissenschaft, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Aus dem Verlagswesen. Mit Wirkung vom 1. November ist die Rowohlt GmbH (Stuttgart) anfaßt worden. Sie ist in der Deutschen Verlagsanstalt GmbH (Stuttgart-Berlin) aufgegangen.

Zu Ehren von Richard Strauß. Die Wiener Staatsoper wird in ihrer Aufführungstriebe zu Ehren des 80. Geburtstages von Richard Strauß als nächstes Werk „Ariadne auf Naxos“ bringen.

Deutsche Musikschule in Paris. Die neue deutsche Musikschule in Paris ist ihrer Bestimmung übergeben worden. Sie gehört zu den Werken der Deutschen Arbeitsfront, die bereits in Paris ein Lehramtsstudium durchführt, eine Volkshilfsanstalt, einen deutschen Musikdienst und eine deutsche Bibliothek unterhält. Diese Musikschule ist die erste, die außerhalb der Reichsgrenzen errichtet worden ist.

in den Frauenzweigen, wo Württemberg mit 100 Punkten geschlagen wurde.

Der bekannte Tischler Eugen Göhle (Turnerschaft Stuttgart) ist am 13. November im Osten gefallen. In Pfingsten konnte er in einem Urlaub noch mit Erfolg in der württembergischen Gau-Mannschaft mitwirken.

Alfred Bohmüller (NS Unterführer), einer der besten württembergischen Leichtgewichtler und Deutscher Jugendmeister 1937, fand als Unteroffizier im Osten den Heldentod.

An einem Frauenhandballturnier, das von der NSDAP in Augsburg veranstaltet wurde, nahm auch die Mannschaft von Ulm teil. Die Ulmerinnen blieben sich sehr und kamen im Gesamtergebnis auf den dritten Platz.

Wirtschaft für alle

Entschädigung des Hausbesitzers bei Mietschwandungen. Die Entschädigung für den Hausbesitzer bei völliger Verhinderung des Gebäudes richtet sich nach den Kosten, die zur Errichtung eines für ihn gleichwertigen Neubaus aufgewendet sind oder im Zeitpunkt der Entschädigung aufzuwenden wären. Diese Bestimmung trifft Dr. Brombach (Berlin), der in der „NS-Gemeinde“ die Entschädigung bei Mietschwandungen an Wohngebäuden nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und Entscheidungen des Reichsfinanzministeriums behandelt. Welchen Verfassungsvertrag das Gebäude vor seiner Verhinderung hatte, sei dabei nicht entscheidend. Maßgebend sei lediglich, daß der Neubau in seiner Nutzung und seinem Ertrag dem Geschädigten vollkommenen Ersatz bietet. Ein Mietschwandung ist jedoch ein solches, wenn das zerstörte Haus für den Geschädigten einen wesentlichen Wert hat als der Neubau. z. B. wenn das zerstörte Gebäude schon älter oder kostbarer war. Das Reich erlaubt auch die Mietschwandungen für Aufhebung des Mietschwandung an anderer Stelle sowie für Verbesserung oder Modernisierung, die im öffentlichen Interesse liegen. Bei Verhinderung eines Mietschwandung der Eigentümer aus einem Einmischungsfall hat, weil die Mieter dann überfordert sind, mehr zahlen oder bei Verhinderung des Wohnwertes nicht mehr die volle Miete zu entrichten haben, sei Mietschwandung vorgesehene; an ihrer Stelle können auch Beihilfen gewährt werden.

Heute wird verdammt:
von 17.25 bis 7.41 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Haug, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Todesanzeige — Dankagung
Am 9. Dezember durfte unser lieber Vater
Johann Georg Zuffe
Mayremeister
nach langem schweren Leiden zur ewigen Ruhe eingehen.
Für alle Liebe und Teilnahme, die uns hierbei in reichem Maße erwiesen wurde, danken wir von ganzem Herzen.
In tiefem Leid:
Die trauernden Kinder: Frh Zuffe, z. Z. im Osten, mit Frau und Kind, Anna Zuffe

Wir grüßen als Vermählte:
Walter Großmann
Obergeleiter, z. Z. im Osten
Rosa Großmann
geb. Dörner
Neuhengstett Malmshelm
Ravensbrück
Dezember 1943

Erdal
Man braucht sie für die Nachfüllpackung, die man einfach einsetzt.
Auch bei jeder Zigarette
Silphoscalin
soll man dran denken.
denn zur Herstellung von Heilmitteln wird Kohle gebraucht. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als die Vorschrift verlangt! Vor allem aber, wirklich nur dann, wenn es unbedingt nötig ist. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich wird erfüllt die
Tacole: Spart Kohle!
Carl Bühler, Konstanz,
Fabrik pharm. Präparate.

Nur Geduld, liebe Freundin!
Wenn auch die Blendax-Zahnpasta vorübergehend knapp ist, nach glücklich beendetem Krieg können alle Blendax-Freunde diese liebgewordene und gewohnte Mund- und Zahnpflege wieder aufnehmen. Umso größer ist dann die Freude und der Genuß am täglichen Gebrauch.

Blendax-Fabrik
MAINZ AM RHEIN
Gründliches Spülen — ein Zeitgebot!
Wäsche ist kostbar! Doppelt sorgsam müssen wir sie heute pflegen, auch wenn Waschmittel knapp sind. Spülen Sie darum recht gründlich mit OMIN, das alle Schmutz- und Waschmittelreste aus dem Gewebe löst, die Wäsche weiß und duftig macht. Ihre Lebensdauer verlängert.

OMIN
VON SUNLICHT
Suche ledernen Mädchenstiefeln, Putzenherd u. a. Spielzeugen, biete dagegen 1 Paar Männerstiefel Größe 44 evtl. W. Sporthalbschuh Gr. 44 1 Taghemd Gr. 39
Angebote unter Nr. W. W. 292 an die Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht.
Feuer habe ich keine Weihnachtsbäume abzugeben.
Julius Raaf, Nagold

Stadt Calw
Weihnachtsbäume
wird in diesem Jahre für die Bewohner der Stadt Calw Jakob Schüttle aus Oberkollwangen verkauft auf dem Brühl am Donnerstag und Freitag, den 16. und 17. Dezember 1943 von 10—17 Uhr.
Calw, 14. Dezember 1943
Der Bürgermeister.

NS-Frauenchaft
Ortsgruppe Calw
Morgen Donnerstag, 19.30 Uhr
vorweihnachtliche Feier
im Saal des Hotel Waldhorn. Kuchenmarken mitbringen.
Die Ortsfrauenschaftsleiterin

Schwarzwald-Verein Calw
Am Samstag, den 18. Dezember 1943, 20 Uhr, findet in der „Katsstube“ (Marktplatz) die
59. Hauptversammlung
statt, wozu wir unsere Mitglieder und Wanderfreunde herzlich einladen.
Tagesordnung:
Tätigkeits- und Kassenbericht
Ehrung von Mitgliedern für langjährige Mitgliedschaft
Verschiedenes
Lichtbilder

Frauenarbeitschule Calw
Ab Mittwoch, den 15. Dez. bis Freitag, den 17. Dez. sind bei der Firma Daur, Marktplatz
WShW-Arbeiten
der Frauenarbeitschule und der Oberschule ausgestellt.

Landwirt mit größtem landwirtschaftlichem Acker ohne tüchtige Frauenerziehung sucht geeignete
Haushälterin
die neben dem Haushalt auch in d. Landwirtschaft mithelfen kann. Ernstliche Bewerberinnen wollen ihre Adresse unter Nr. 293 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ einreichen.

Schreibhilfe
für leichte Büroarbeiten, evtl. auch Anfängerin zum Anlernen, sofort gesucht.
Angebote an Kontrollstelle für Milchleistungsprüfungen Calw (Kreisbauernschaft).
Fast neuen steilen
Hafenstall
(Preis RM. 50.—) verkauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schwarzwälder Kuckucksuhr
(in gutem Zustand) für Soldaten zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter D. 294 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.
Biete Wäscheständer, zusammenlegbar, suche
Knabenspielzeug
nur gut erhalten. Vertauschgleich.
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Verloren
goldene Damentaschenuhr in Lederarmband (Wildleder). Auf dem Innendeckel ist der volle Name der Besitzerin eingraviert. Da denken wird gute Belohnung gegeben. Bitte abzugeben oder Anruf nach Bad Liebenzell, Adolf-Hilberstraße 14/2.

Jhr Mann wird sich freuen...
und stolz auf seine Gattin sein, wenn er heimkommt und sieht, wie klug Sie gespart haben, während er Soldat war.
Ein Sparkonto im Krieg erfüllt Pläne und Wünsche für die Zeit des Friedens.
Kreissparkasse Calw

Industriewerk nächste Umgebung Calw's sucht
Kantinenhilfe
männlich oder weiblich zum Verkauf der Kantinenwaren. Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Angebote unter LG. 290 an die Schwarzwald-Wacht.

Industriebetrieb sucht für die Gemeindefabrik eine gut empfindliche
Beiköchin
zum baldigen Eintritt.
Angebote an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ unter LG.

Ein bereits neuer
hinterer Wagen
ist zu verkaufen (Preis 80 RM.).
Angebote unter A. N. 294 an die „Schwarzwald-Wacht“.
Verkauft wird weggushalber
Hühnerhaus
(Preis 15.— RM.).
Calw, St. Wendelsstr. 1
Suche guterhaltenen
Puppenwagen
oder Puppenporzellan; biete Tischwäsche.
Angebote unter A. N. 293 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Am Samstagmorgen ging in der Bischofsstraße ein brauner
Geldbeutel verloren!
Abzugeben gegen Belohnung
Calw, Bischofsstr. 48

Tonkinotheater Nagold
Nur Mittwoch u. Donnerstag 7.30 Uhr
„Frauen sind doch bessere Diplomaten“
Ein wunderschöner Farbfilm mit Marika Rokk, Willy Fritsch und vielen anderen
Neue Wochenschau
Kulturfilm

Deutsches Rotes Kreuz
Beir. DRK-Sterbehilfe
Die einmalige Proz. Kriegsleistungsbeteiligung (ein Vierteljahresbeitrag in bisheriger Höhe) ist sofort zur Zahlung fällig — siehe Rundsch. v. 6. 12. 43 verlegt. Abjag.
Beitrag für Jan.—März 1944 ist bis 3. 1. 1944 einzuzahlen.
M. d. W. d. G. b.:
M. a. y., DRK.-DWK.

Tausch!
Biete ein Paar schwarze Schürhalbschuhe, Gr. 38, und ein Paar Holzschuhe, Größe 39, gegen ein Paar
Russenstiefel
Größe 40. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Biete Mantel für 10—13jähr. Jungen und Wäckerlkindchen. Suche gut erhaltenen
Herrenwintermantel
(schl. Figur). Evtl. Aufzahlung.
Angebote an Nagold, Nagold, Turnstr. 36.
Verkaufe eine am Stirnband gewöhnliche
Kalbel
mit drei Wochen altem Kalb.
Ernst Ginader, Stammheim
Burggasse

Verkaufe eine junge
Nutzkuh
und eine hochträgliche
Kalb
Michael Reuttschler
Unterolbach
Frau mit Herzensbildung, 45 J., aus lustiger Gebiet, sucht dringend
möbliertes Zimmer
übernimmt gern Haus- u. Näharbeit. Angebote unter A. N. 291 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.